

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 41: 70 Jahre Nebelspalter

Artikel: Zur psychologischen Analyse des Witzes
Autor: Brinkmann, Donald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-483019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur psychologischen Analyse des Witzes

VON DONALD BRINKMANN

An der Jahrhundertwende veröffentlichte Henri Bergson seine berühmte Abhandlung über «Das Lachen». Darin definierte er den Witz als «eine gewisse Gabe, komische Auftritte flüchtig zu skizzieren, und zwar so diskret, so leicht und flink, daß alles schon vorüber ist, wenn wir anfangen es zu bemerken». Fünf Jahre später erschien die nicht weniger berühmte Studie Sigmund Freuds «Der Witz und seine Beziehungen zum Unbewußten». Während Bergson die mannigfaltigen Erscheinungsformen des Witzes auf ein allgemeingültiges Prinzip zurückzuführen suchte, das mit seiner Lebensphilosophie aufs Engste zusammenhängt, erklärte Freud die Wirkung des Witzes, im Sinne seiner psychoanalytischen Theorie, aus «erspartem Hemmungsaufwand». Seither haben sich zahlreiche Psychologen und Ästhetiker um eine Erkenntnis des Witzes bemüht. Eine Fülle ästhetischer Definitionen und psychologischer Erklärungen stehen sich gegenüber. Den unvoreingenommenen Betrachter vermag aber keine der angebotenen Antworten auf die Frage nach dem Wesen des Witzes zu befriedigen.

Die Definition Henri Bergsons fällt dadurch auf, daß sie nicht jenes objektiv Gegebene betrifft, das wir nach allgemeinem Sprachgebrauch Witz nennen, sondern nur die subjektiven Voraussetzungen, Gaben oder Ursachen, aus denen der Witz entspringen soll. Im Unterschied zu Bergson versucht Freud mit seiner psychoanalytischen Erklärung nicht die Ursache, sondern die Wirkung des Witzes plausibel zu machen. Eine Antwort auf die Frage, was ein Witz eigentlich seinem Wesen nach sei, abgesehen davon, wie er im Einzelfall entsteht und auf die Seele des Menschen wirkt, bleibt aber auch Freud schuldig.

Es liegt daher nahe, statt immer nur nach den Ursachen und Wirkungen zu fragen, einmal zu versuchen, das Phänomen des Witzes, die Sache selbst, um die es doch schließlich auch bei jeder «Erklärung» geht, ins Auge zu fassen. Ließe sich durch eine solche Betrachtungsweise vielleicht die Unzulänglichkeit der ästhetischen Spekulationen und die Gewalttätigkeit psychologischer Erklärungen, wie sie im Anschluß an Bergson und Freud immer wieder versucht worden sind, überwinden?

Ein klassisches Beispiel soll als Ausgangspunkt für die weiteren Ueberlegungen dienen. Aus dem Altertum wird folgender witzige Trugschluß überliefert: Epimenides von Kreta sagt: «Alle Kretenser lügen.» Ist dieser Satz eine Lüge oder eine Wahrheit? Ein Knäuel unentwirrbarer Schwierigkeiten läßt jeden Versuch, diese Frage zu beantworten, als aussichtslos erscheinen! Als Kretenser lügt offenbar auch Epimenides. Dann hat er aber doch die Wahrheit gesagt, daß alle Kretenser lügen. Lügt er also, indem er diesen Satz ausspricht, oder sagt er die Wahrheit? Wenn wir mit unserem Scharfsinn am Ende sind, kann uns nur ein herzhaftes Lachen aus dem witzigen Dilemma befreien, in das wir uns haben hineinmanövrieren lassen.

Dieser Witz läßt sich leicht als ein eigentümliches Sprachphänomen kennzeichnen und genauer analysieren. Es handelt sich um einen Dialog oder doch um ein Fragment eines solchen, das durch die «Pointe» seinen spezifisch witzigen Charakter erhält. Sprache und Witz sind wesentlich miteinander verbunden. Gibt es doch zahlreiche Witze, die sich nicht von einer Sprache in eine andere übersetzen lassen, ohne ihre Pointe einzubüßen. Ein Basler

oder Appenzeller Witz verliert seinen Charakter, wenn er nicht im Originaldialekt erzählt wird. Auch die von altersher gebräuchliche Definition des Witzes als Wortkomik, im Unterschied zu anderen Arten der Komik, z. B. der Charakter- und der Situationskomik, weist auf den engen Zusammenhang von Sprache und Witz hin.

Bei der Analyse des Witzes darf man allerdings nicht in den Fehler verfallen, das sprachliche Phänomen als eine Verbindung einzelner Worte aufzufassen. Der Satz als Ganzes, als Aussage, Frage usw., bildet die letzte selbständige Einheit sprachlichen Ausdrucks. Worte besitzen gegenüber den Sätzen in denen sie vorkommen, nur eine unselbständige Existenz. Worte sind ihrer Natur nach nichts Selbständiges, sondern bloße Satzglieder, die erst vom Satz her ihre spezifische Bedeutung empfangen.

Im Anschluß an die moderne Sprachtheorie, wie sie von Husserl und Schmalenbach aufgestellt worden ist, kann man an jedem sprachlichen Phänomen fünf verschiedene Sinnrichtungen unterscheiden: neben der logischen Bedeutung, die Anzeige, die Kundgabe, den emotionalen Ausdruck und den kommunikativen Appell oder die Ansprache. Alle Sinnrichtungen spielen beim Witz als ausgezeichnetem Sprachphänomen eine Rolle. Weil aber die logische Sinnrichtung für das Verständnis des Witzes weitaus am wichtigsten ist, dürfen wir der Kürze halber die anderen in diesem Zusammenhang vernachlässigen.

Die logische Sinnrichtung eines Satzes läßt sich dadurch genauer charakterisieren, daß in ihr immer ein «Sachverhalt» intendiert wird. Jede Aussage sagt etwas über das Bestehen oder Nichtbestehen eines Sachverhaltes aus. Der Sachverhalt unterscheidet sich vom Wahrnehmungsgegenstand dadurch, daß in ihm nicht ein bloßes «etwas» vorliegt, sondern ein «etwas», das eine bestimmte Bedeutung «als etwas» erfüllt oder auch nicht erfüllt. Weil ein Satz zugleich immer etwas bedeutet und erfüllt oder nicht erfüllt, läßt er sich mit anderen Sätzen verbinden, insofern er auch deren Bedeutung erfüllt. Man denke z. B. an die bekannten logischen Schlußfiguren des Aristoteles, in denen die zulässigen Verknüpfungsformen zweier Aussagen festgelegt sind.

Das Wesen des Witzes besteht nun darin, daß Bedeutung und Erfüllung von Sätzen (Aussagen, Fragen usw.) spielerisch so verknüpft werden, daß schließlich ein Sachverhalt in der Form von «etwas, als etwas, das es nicht ist» herausspringt, wie im Trugschluß des Epimenides von Kreta, der die Wahrheit sagt, indem er lügt, oder eine Lüge sagt, indem er die Wahrheit spricht. Wir verstehen die Pointe eines Witzes, wenn uns dieses Bestehen und zugleich Nichtbestehen eines Sachverhaltes im witzigen Dialog einleuchtet. Ein Witz ist umso besser, je müheloser, überraschender und plötzlichlicher ein Sachverhalt in etwas verwandelt wird, was er ist und zugleich nicht ist.

Weitere Untersuchungen müßten abklären, inwiefern dieses allgemeine Prinzip des Witzes auch bei den vier außerlogischen Sinnrichtungen des sprachlichen Ausdrucks eine analoge Anwendung findet. Berücksichtigt man ferner, daß es neben den sprachlichen Ausdrücken auch noch andere Zeichen gibt, die als Träger dieser Sinnrichtungen dienen, so eröffnet sich die Aussicht auf eine allgemeine Theorie der Komik, die außer dem Witz auch die Charakter- und Situationskomik umfaßt, wie wir sie z. B. in der Karikatur oder in der Bildergeschichte vorfinden.